Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 37.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 15. September 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die fortschreitende Entwickelung der Menschheit,

constatirt durch die Geschichte.

II.

Viele geben dieses Vordringen der Menschen in bisher unbekannte Gegenden zu, aber sie behaupten gleichzeitig, daß dadurch eben so viel verloren als gewonnen werde. Die Geschichte, sagt man, schreitet von Osten nach Westen vor, sie erobert neue Gebiete, allein sie läßt die alten als Wüsten hinter sich zurück. Welch' ein Völkergewimmel, fährt man fort, erfüllte einst Vorderasien und Nordafrica und welche Oede beklemmt jetzt die Brust des Reisenden, der in diese Gegenden den Fuß setzt! Die Heimath Zoroaster's kann jetzt das verachtete Turan um sein Glück beneiden; neben den Pyramiden der Pharaonen hockt der blödsinnige Fellah neben einem Feuer von Kameelmist; um die Ruinen von Ninive, von Babylon, von Karthago heult der Schakal und durch die Türken ist die Verwüstung bis nach Europa hineingetragen worden. Sie schreitet fort und einst wird der Tag kommen, „an dem ein Reisender, auf einem zertrümmerten Bogen der London-Brücke sitzend, die Ruinen der Paulskirche zeichnet". Wir vermögen diese trübe Anschauung nicht zu theilen. So wenig uns die Macht der ältesten Weltreiche Achtung abnöthigt, so wenig erfüllt uns die Verwüstung, welche über ihre Stätten gezogen ist, mit Sorgen. Rohe Kräfte können große Reiche zusammenballen, aber sie müssen sich auch gefallen lassen, daß andere rohe Kräfte ihre Schöpfung zerstören. Es ist wahr, die Geschichte des Morgenlandes ist eine furchtbare: auf eine kurze Blüthe ist immer der Verfall gefolgt, Vernichtung hat Vernichtung überboten und nach tausend Stürmen ist der Boden zu einer Wüste geworden, wo selbst der hohle Schall der von keinem Wald mehr geschützten, von keinem Wasser mehr befruchteten Erde unter dem Hufschlag des Pferdes dem Wanderer sagt, daß er über Gräber ziehe. Welche Cultur ist aber vernichtet, welcher unersetzliche Schatz der Menschheit verzettelt worden durch die Menschenwürger, die in Asien von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten einander abgelöst haben? Waren diese asiatischen Reiche, deren Schicksal man beklagt, nicht eben so versunken und verrottet, als Alexander der Große mit seiner Handvoll Krieger den lichtstrahlenden Thron Persiens in den Staub stürzte, wie da, als Timur seine Mongolenhorden über sie hinjagte, oder wie im vorigen Jahrhundert, als Nadir Schah raubte und würgte? Völker, die sich selbst des Unterganges werth machen, darf man nicht als Zeugen gegen den Fortschritt der Menschen aufrufen. Auch wir werden einst Schutt und Trümmer sein, wenn wir es danach treiben, sonst nicht.

Nach der schönen mosaischen Sage setzte Gott, als er die sündigen Menschen vernichtet hatte, einen Bogen in die Wolken, zum Zeichen, „daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe". Für uns ist das Christenthum dieser Regenbogen. Wir wissen, daß noch Sünde und Verderben genug dem Einfluß dieser göttlichen Lehre widersteht, wir wissen, daß noch Kriege genug ihr schreckliches Werk verrichten, aber wir wissen auch, daß in den christlichen Zeiten keine jener Ausrottungen ganzer Völker mehr vorgekommen sind, von denen die heidnische Geschichte so viele Beispiele erzählt. Seine Selbstständigkeit mag ein Volk noch verlieren, das sich selbst in die Lage gebracht hat, unterjocht zu werden, aber selbst ein solches Volk wird unter den übrigen Völkeen einen gewissen Platz behaupten und selbst auf seinen Sieger Einfluß üben. Von Deutschen, Spaniern und Franzosen unterjocht, von Söldnerbanden zerrißen, hat Italien in frühern Zeiten durch seine Literatur und Malerei, in spätern Zeiten durch seine Musik geistige Eroberungen gemacht; unter russischer Herrschaft ist Polen zu einem Gährungsstoff der slawischen Welt geworden, der den Selbstherrscher aller Reußen, den unumschränkten Gebieter über 70 Millionen Menschen, auf seinem von anderthalb Millionen Bajonneten gestützten Throne wohl mit Besorgniß erfüllt.

Wer in der Religion den Fortschritt leugnen wollte, würde sich mit der Geschichte in den stärksten Widerspruch setzen. (Es wird dies historisch im Einzelnen nachgewiesen.)

Durch das Christenthum ist der Mensch zur Erkenntniß der ewigen Wahrheit gelangt. Wir stehen, Dank sei es ihm, auf einem höhern Niveau, von dem kein Rücktritt mehr möglich ist. Das Mittelalter hat mit Hilfe der germanischen Völker den Sieg des Christenthums entschieden und seinen Geist alle Verhältniße durchdringen lassen. Für die Katholiken ist die Form, die das Mittelalter für die Kirche und den Glauben gefunden hat, eine ewige, für die Protestanten ist Luther ein Erneuerer und Reiniger.

Das Christenthum ist Weltreligion (wie vor ihm keine bestund) und sein veredelnder Einfluß erstreckt sich überall hin, wo Menschen wohnen. Es reicht seine hilfreiche Hand

dem Esskimo des Polarkreises wie dem Neger, der unter der glühenden Sonne der Tropen ein thierisches Leben führt. Nicht die geringsten Werkzeuge der großen Culturwerkstatt sind die Glaubensboten, die in Tausenden von Ansiedelungen über den Erdball verbreitet sind und dem Wilden mit der Bibel die Künste des Friedens bringen. Auch unsere Cultur, unsere Wissenschaft empfinden ihre Thätigkeit, denn sie haben uns viele minder ausgebildete und ganz rohe Sprachen kennen gelehrt und uns so mit den verschiedensten Culturstufen bekannt gemacht, in diesen Zuständen der Gegenwart uns zugleich einen Schlüssel zu unserer eigenen geschichtlichen Vergangenheit reichend.

Man rühme die griechische Schule, wie man will, man spreche nach Gefallen von dem Glanz, den die Schulen von Athen über das antike Leben verbreitet haben, wir ziehen es unendlich vor, daß in jedem Dorf der Jetztzeit eine Kanzel steht, von der Lehren der Weisheit verkündet werden, wie Stoiker ꝛc. sie nicht so erhaben kannten. Die alte Philosophie (vor Bacon) war eine Tretmühle keine Straße. Sie bestand aus Fragen, die sich im Kreise drehten, aus Controversen, die immer von vorn anfingen. Sie war eine Erfindung, große Anstrengungen und keine Fortschritte zu machen: Was das höchste Gut sei, ob man den Schmerz ein Uebel nennen könne, ob in Allem eine Vorherbestimmung herrsche, ob man von irgend einer Sache mit Bestimmtheit sprechen dürfe, ob wir wirklich wissen, daß wir nichts wissen, ob ein Weiser unglücklich sein könne, ob alle Abweichungen vom Recht in gleicher Weise tadelnswerth seien — diese und andere Fragen derselben Art beschäftigten mehrere Jahrhunderte lang die Köpfe, Zungen und Federn der fähigsten Männer der gebildeten Welt. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Philosophie nicht fortschreiten konnte. Allerdings vermochte sie den Geist derer, welche sich ihr widmeten, zu schärfen und zu stärken. Aber den Schatz des Wissens konnten solche Streitigkeiten nicht vermehren. Demnach ging der menschliche Geist nicht vorwärts, sondern zeigte blos die Zeit. Er gab sich dieselbe Mühe, die der Fortschritt gekostet haben würde, blieb aber stets auf einer Stelle. Es fand kein Anhäufen von Wissen statt, keine Vererbung von Wahrheit, welche eine Generation mit ihrer Arbeit errungen und einem zweiten Geschlechte hinterlassen hätte, damit dieses den Schatz mit großen Zusätzen einem dritten Menschenalter übergebe.

Wo unsere Zeit eine Kirche baut, da stellt sie eine Schule daneben. Weder Rom noch Griechenland kannten öffentliche, vom Staat unterhaltene Schulen und beide Mustervölker des Alterthums ließen keine Beaufsichtigung des Unterrichts eintreten. Jedem Vater war es freigestellt, seine Kinder in völliger Unwissenheit aufwachsen zu lassen. Wie ungemein theuer Lehrstunden besserer Art bezahlt wurden, lehrt uns das Beispiel von Isokrates, der sich tausend Drachmen bezahlen ließ. Von Andern wird erzählt, daß sie Nachts in Mühlen und Gärten arbeiteten, um das Schulgeld bezahlen zu können. Im christlichen Mittelalter finden wir einen tiefen Stand allgemeiner Bildung und erst die Reformation hat hier bessernd eingewirkt auch bei den Katholiken, deren Schulreform aus dem Ende des 16. Jahrhunderts datirt. Was das philosophische Jahrhundert geschaffen hat, was in unsern Tagen durch bessere Unterrichtsmethoden, Aufnahme neuer Lehrgegenstände, strenge Einführung der Schulpflicht geschieht, ist zu allgemein bekannt, als daß wir dabei zu verweilen brauchten. England allein hat bis in die neueste Zeit die Betheiligung des Staates bei dem Unterrichtswesen ausgeschlossen. Jetzt endlich ist dort das Freiwilligkeitssystem in so fern verlassen worden, als der Staat für Schulzwecke einen Geheimrathsausschuß niedergesetzt hat, der an gute Schulen Geldzuschüsse vertheilt und namentlich zu der Errichtung von Schullehrerseminarien aufmuntert. Von einem Schulzwange ist auch jetzt in England keine Rede. Will ein Vater seine Kinder nicht zur Schule schicken, es steht ihm frei, will ein Bezirk barbarisch bleiben, Niemand wehrt es ihm. Die Thätigkeit und Opferbereitwilligkeit der kirchlichen Parteien, der Gemeinden und Privaten ist in England zum Glück so groß, daß das dortige System nicht die übeln Wirkungen hat, die es auf unserm an für Alles sorgende Regierungen gewöhnten Festlande unfehlbar äußern würde.

Die Jugend- und Schulfeste der franz. Schweiz.

(Von Fr. Sch. Anfangs Juli.)

(Schluß.)

Einige Tage nachher war ich in Lausanne. Auch hier fanden eben die Prüfungen der Schulen statt und ich hatte Gelegenheit, einigen derselben, sowie einem am Schlusse zur Belustigung der Schuljugend stattfindenden Feste beizuwohnen. Bei den Prüfungen in den Schulen konnte ich besonders beobachten, eine wie große Fertigkeit die Schüler im freien Vortrage des im Laufe des Schuljahres verarbeiteten Lehrstoffes sich erworben hatten. Die Lehrer scheinen auf die Ausbildung des rhetorischen Talentes bei ihren Zöglingen besondere Mühe zu verwenden. Auch die Weise, in welcher von den meisten Lehrern geprüft wurde, hat mir sehr wohl gefallen.

Wenn man an der Kathedrale und dem Schlosse Lausanne's zur Rechten vorbei aus dem obern Thore der Stadt den Weg zu dem hoch in einer romantischen Schlucht gelegenen Schießstande hinaufwandert, so kommt man, etwas höher steigend, in einen stattlichen Wald, in welchem einige hölzerne Buden und ein Schießstand bezeichnen, daß hier die für Feste und Vergnügungen bestimmte Stelle ist. Dieser Weg von Lausanne hinauf in den Wald bietet dem Wanderer auf der Höhe die reizendste Fernsicht über die Stadt und den See, der umschlossen von den himmelragenden Alpen Savoyens in seiner lang hin sich dehnenden Biegung vor den Augen des Betrachtenden da liegt, einem in Silber gefaßten Juwele zu vergleichen, wie Viktor Hugo in einem Gedicht ihn so treffend bezeichnet. Den Lausanne besuchenden Fremden ist dieser Spaziergang in jeder Hinsicht zu empfehlen. — An der oben bezeichneten Stelle nun versammelten sich schon Morgens in aller Frühe die Schüler der Ecole moyenne und des Collège Lausanne's, um den Tag mit Spielen und Belustigungen mancherlei Art zu verbringen. Das Hauptvergnügen bestand in Schießen mit Bogen und Pfeil auf eine Sonne und einen an einer hölzernen Stange aufgerichteten Mohren. Ich hatte nirgendwo bisher solche Schießübungen im Roccocostyle mit Bogen und Pfeil für eine größere Menge von Schützen eingerichtet gesehen; mit Aufmerksamkeit beobachtete ich daher längere Zeit dieses Spiel, an welchem die Jugend überhaupt ein hohes Gefallen zu haben schien. Es ging dabei durchaus in militärischer Ordnung her, die Mehrzahl der Schüler trug die Kadettenuniform. Die Lehrer übernahmen abwechselnd die Aufsicht und Kontrole bei diesem gegen den armen Mohren und die unschuldige Sonne gerichteten mörderischen Angriffe der Jugend. Das Schießen mit dem Bogen ist indessen nicht so leicht, wie vielleicht Manche denken mögen; es erfordert ebensowohl Uebung und Festigkeit der Hand und Sicherheit des Auges, wie das Schießen mit dem Stutzer nach der Scheibe. Meistens schossen darum die jungen Telle in die blaue Luft, aber jedesmal bezeichnete lauter Jubelruf den Moment, wenn ein Pfeil getroffen hatte. Von Zeit zu Zeit sah man einen Fuß, ein Bein, eine Hand, einen Arm, ein Stück vom Kopfe oder Rumpfe des Mohren oder von den Strahlen der Sonne davon fliegen. Die Schützen durften die mit ihrem Pfeile gemachte Beute als Ehrenschmuck an die Mütze oder an die Brust geheftet den Tag hindurch tragen — und komisch genug nahmen sich die jungen Helden aus, wie sie so mit Armen, Beinen, Händen, Kopf- und Bruststücken des zerfetzten Mohren und andern Trophäen geschmückt, Peruanern gleich siegesstolz umherwanderten. Um Mittag wurde das Waffenspiel für einige Zeit eingestellt, um sich um ein einfaches Mahl zu versammeln. Die Arbeit des Morgens hatte die wackern Kämpfer hungrig und durstig gemacht; das mußte man aus der Schnelligkeit schließen, mit welcher Speisen und Ge-

tränken von ihnen jetzt zugesetzt wurde. Das Mahl wurde jedoch mit Rede und Gesang gewürzt; Trinksprüche auf die Schule von Waadt, auf die republikanische Freiheit, auf die Regierung, welche mit väterlicher Fürsorge über die Erziehung der Jugend wache! u. dgl.

„Aber als sie von Speise und Trank genügend genommen,
Hurtig erhob sich die Jugend, das Kampfspiel neu zu beginnen!"

Mit frischer Kraft machte sie sich an's Werk, um die noch übriggebliebenen Stücke des Mohren und der Sonne herunterzuschießen. Pfeil nach Pfeil schwirrte durch die Luft, und wenn auch nicht so dicht gedrängt, daß man im Schatten derselben, wie jene alten Spartaner, hätte fechten können, so doch immerhin wirksam genug, daß von Mohr und Sonne wenig mehr zu sehen war. Auch Spring- und Turnübungen wurden von einem Theile der Kadetten abwechselnd mit anerkennenswerther Fertigkeit ausgeführt. Gegen Abend erst wurden die Spiele beendigt; singend und jubelnd zog die Jugend mit ihren Lehrern wieder zur Stadt hinunter, um das Fest mit einem Balle zu beschließen. In einem Saale der Stadt wurde derselbe abgehalten; wie am Morgen und Nachmittag der Zuschauer vielfache Gelegenheit gehabt hatte, die Fertigkeit der Kadetten im Schießen zu bewundern, so am Abend ihre Gewandtheit im Tanzen, wie die musterhafte Ordnung und den Anstand, welche durchweg dabei bis an's Ende des Vergnügens herrschten.

Die Stadt Lausanne zählt mit Recht dieses Fest zu den schönsten, welche in ihrem Bereiche seit langer Zeit gefeiert wurden, so einfach und anspruchlos es auch im Ganzen war. In jedem Jahre soll es in derselben Weise stattfinden. —

Die Leser Ihrer Zeitung werden aus der voranstehenden Schilderung der Jugendfeste in Genf und Lausanne, wie sie von mir treu aus der unmittelbaren Beobachtung entworfen wurde, erkennen, daß die französische Schweiz mit der deutschen in dieser Beziehung wetteifert und hinter ihr in Veranstaltungen zur Erheiterung und Erhaltung des frischen, fröhlichen Sinnes der Jugend nicht zurückbleibt, ja dieselbe wohl noch übertrifft. Denn hier nehmen sogar die, die Volksbelustigungen nicht besonders liebenden Parteien, z. B. die Pietisten, daran Theil; Frauen beeifern sich, durch zahlreiche Gaben diese Feste zu verschönern, die jüngern Töchter erhalten dabei ein s. g. Gouter, einen Nachmittagstrunk, bestehend in Chokolade, Milch, Zuckerwerk 2c., die Knaben Wein und Schinken. Alles wird unentgeldlich von den Gemeinden geliefert. — Die Schulpreise sind seit einigen Jahren vielfach, z. B. auch für weibliche Handarbeiten vermehrt worden, um auch die Jugend damit anzuspornen und für diese nützlichen Arbeiten Vorliebe und Neigung in ihr zu erregen. Keine Ausgaben und Anstrengungen werden gescheut, um tüchtige Arbeiterinnen in den weiblichen Handarbeiten zu erziehen, damit sie bald ihren Erwerb finden können, wenn sie aus der Schule entlassen sind. Gewiß in jeder Beziehung nachahmenswerthe Bestrebungen!

Ich habe der militärischen Uebungen der Kadetten, wie sie auch hier mit den Jugendfesten in Verbindung stehen, nicht besonders erwähnt; da diese jedoch von denen in der deutschen Schweiz nicht wesentlich sich unterscheiden, so kann ich mich wohl der Mühe überheben, sie besonders zu beschreiben. Solche Jugendfeste, wie die geschilderten, finden in allen selbst kleinern Städten und sogar in den Dörfern der französischen Schweiz statt — jede Schule hat da ihre Fahne; mit dieser zieht die Schuljugend in Begleitung der Lehrer meistens am Schlusse des Schulfestes auf einen in der Nähe gelegenen Berg, um sich in der freien Natur mit Spielen zu belustigen.

Mögen diese Schulfeste der Schweiz noch so lange blühen, als der republikanische Sinn in ihrem Volke nicht erlischt! was, so hoffe ich, niemals geschehen wird!

Mittheilungen.

Seeland. Nachruf. Samstags den 8. September hat wieder eine treubewährte Lehrerin auf immer von uns Abschied genommen, nämlich die Jungfrau Elise Trachsel. — Im Sommer 1857 übernahm sie nach dem Austritt aus der Fortbildungsschule in Bern die Elementarschule zu Epsach, der sie mit treuer Liebe ergeben war. Ihre unermüdliche Thätigkeit und Pflichttreue, unterstützt von trefflichem Lehrtalent und den schönsten Geistesgaben trugen die reichsten Früchte bei den ihr auf's Innigste anhangenden Schulkindern und machten sie der vollen Anerkennung, die sie bei Eltern und Behörden genoß, in hohem Maße werth. Aber leider schien sich ihr kräftiger Geist auf Kosten des Körpers so schön zu entfalten, denn von früh an schon litt sie an Kränklichkeit, die nach und nach in Auszehrung überging. Mit großer Noth und vieler Anstrengung war es ihr möglich, bei stets wachsender Schwächlichkeit die Winterschule noch zu Ende zu führen. Im Frühling begab sie sich dann zu ihrer Schwester nach Büren, um dort, wie sie zuversichtlich hoffte, unter treuer Pflege sich wieder zu erholen. Aber ihr Zustand wurde immer bedenklicher und hoffnungsloser, ob sie selbst noch lange glaubte, wieder zu ihrer lieben Schule zurückkehren zu können. Endlich brach ihr schwächlicher Körper; um 10 Uhr endete sie ihr junges Leben, um es in höhern Welten und in reicherm Wirkungskreise um so ungestörter und herrlicher fortzusetzen. Möge sie sanft ruhen. R. S.

***Bern.** Die Seminarkommission hat im Verlaufe des Jahres 1860 während 12 Tagen geprüft:

a) Lehrer:

1. im Seminar zu München-Buchsee gebildete	40;	patentirt	40
2. „ „ der HH. Lerber u. Gerber gebildete	7;	„	5
3. in andern Seminarien gebildete . . .	7;	„	6
4. außer den Seminarien gebildete . . .	14;	„	5
Summa	68;	patentirt	56

b) Lehrerinnen:

1. im Seminar zu Hindelbank gebildete . .	22;	patentirt	22
2. in der Einwohner-Mädchenschule gebildete	25;	„	24
3. in der neuen Mädchenschule gebildete .	31;	„	20
4. außer dem Seminar gebildete . . .	4;	„	1
5. zum 2. Male a. d. neuen Mdschule geprüft	5;	„	3
Summa	87;	patentirt	70

Geprüft wurden somit 155 Personen; zur Patentirung empfohlen 126, worunter über die Hälfte Lehrerinnen. Ließen sich die Patentirten alle im Kanton Bern, deutscher Theil, anstellen, so kämen als Ersatz für die vom Schuldienste zurücktretenden Lehrer und Lehrerinnen circa 12½ Proz. (der Gesammtsumme) heraus. Der Austritt aus dem Schuldienst verlangt bei normalen Zuständen einen Ersatz von circa 6—7 Proz.; es ist daher anzunehmen, daß dem Lehrermangel vorgebeugt werden könne, wenn sich die Verhältnisse nicht wieder wesentlich verändern. (A. d. Red. Die von Jahr zu Jahr zunehmende, das wirkliche Bedürfniß wie das richtige Maß übersteigende Zahl von Lehrerinnen hat ihre sehr bedenkliche Seite.)

— Für die Lehrer im Jura wird im Verlauf dieses Monats in Pruntrut ein Wiederholungscurs abgehalten, wofür, wie wir vernehmen, der diesjährige Credit der Tit. Erziehungsdirection verwendet wird.

Oberaargau. Die Gemeinde Höchstetten-Helfau hat, um sich ihren beliebten Oberlehrer Teuscher zu erhalten, demselben die Besoldung um Fr. 260 erhöht. Herr T. war als Lehrer an die Oberclasse der deutschen Primarschule in Freiburg gewählt worden.

*Literarisches.

Vierzehn Gesänge für den Männerchor, componirt und den Männergesangvereinen des Kantons Bern zugeeignet von A. Billeter.

Dies ist der Titel eines Liederheftes, weeches der Aufmerksamkeit unserer gesangfreundlichen Leser in hohem Grade werth ist. Durchgehen wir etwas näher den Inhalt.

No. 1. „Gesangsfrühlingstrost", ist eine gediegene dem Texte durchaus angemessene Composition in DMoll; dieselbe wird indeß weit eher den Forderungen eines Künstlers als dem Geschmacke des großen Publikums entsprechen und dürfte für manchen unserer ländlichen Vereine zu schwierig sein. Dagegen prophezeien wir dem Liede Nr. 2 in C-Dur „Du mußt singen" allseitige gute Aufnahme und schnelle Verbreitung. Es eignet sich dasselbe durch schnellen Rythmus, begeisterten Schwung und

harmonische Durchführung vorzüglich zu einem Begrüßungslied bei Gesangfesten, auch würde es etwa in einem kantonalen Festhefte passend den Reigen eröffnen. — „Vaterländisch-religiös" möchte kein so übler Ausdruck sein für No. 4 „Auf der Wacht" in B Dur. Es hat uns dieses Lied in mehr als einer Beziehung an das unvergleichliche tscherkessische Schlachtlied im Zürcher Festhefte „Die Welle rauscht im Strome tief" erinnert. Weniger gelungen erscheint uns der Anfang von No. 6 „Vaterland", der sich durch die oftmalige Wiederholung des C Dur-Akkordes vielleicht, namentlich bei zu wenig degagirtem Vortrag, etwas „patschig" machen wird, indeß versöhnt der schöne kraftvolle Schluß „Tell und Gundoldingen, Erlach, Winkelried, alle Namen singen Heidenruhm, o Lied" wieder mit dem Eingang und auch dieses Lied wird, namentlich unter weniger geübten Sängern, seine Freunde finden. No. 7, Hymne, „O Du, durch den die Sonnen glühen", hat sich bereits durch die Aufführung am kantonalen Gesangfest in Bern selbst empfohlen. — Religiösen Inhalts ist auch No. 8 „Am Grabe" und das recht innig gehaltene „Abendgebet" No. 5. — No. 9 preist in vollen Tönen im heitern D Dur den neuen „Frühling". Ebenso ladet No. 10 in frischer gemüthlicher Weise ein „Heraus, wo Vöglein sind, zu singen mit einander im frischen Morgenwind." Ein recht hübsches, selbst unserer besten Vereine durchaus würdiges Quartett ist das als Barcarole componirte Ständchen No. 11 in G Dur „Komm in die stille Nacht, Liebchen, was zögerst Du?" Als Ständchen kann auch No. 12 „Nachtgruß" empfohlen werden. No. 3 „Wer ein Herz treu eigen hält" und No. 13 „Der Alpenhirt" sind zwei gemüthliche Lieder anderer Art und No. 14 endlich ist ein feuriges Gesellschaftslied „beim Wein" zu singen nach der alten Melodie: „Er, er, er und er, Herr Meister leb er wohl!"

Wie man sieht, es bietet das vorliegende Heft reichen Stoff zur Befriedigung der Gesangeslust in ernster und fröhlicher Weise. Wir empfehlen dasselbe ganz besonders den Gesangdirektoren solcher Vereine, wie sie sich etwa in bevölkerten Amtssitzen oder gewerblichen Orten bilden können, nicht minder auch solchen ländlichen Vereinen, die über etwas gebildetere Kräfte verfügen können. — Möge bald recht mancher Vereinsvorstand bestätigen können den Ausspruch des bekannten Componisten Baumgartner in Zürich: Es habe ihm zur wahren Freude gereicht, die Lieder des Hrn. Billeter zu durchgehen; und möge der junge Künstler durch eine rege Theilnahme unserer Sänger ermuthigt werden, dem ersten Heft bald ein zweites und drittes folgen zu lassen!

Turnschule für Knaben und Mädchen von J. Niggeler, Turnlehrer an der Kantonsschule in Zürich und am Seminar in Küsnach. Erster Theil: das Turnen für die Elementarklassen. Zürich, Verlag von Fr. Schultheß. 1860. 200 Seiten. Pr. Fr. 1. 20.

Die neue Zürcherische Schulgesetzgebung weist den Leibesübungen einen wohlberechtigten Platz unter den Unterrichtsfächern der Volksschule an. Es liegt in dieser Bestimmung unzweifelhaft ein bedeutender Fortschritt. Allein die Ausführung bietet besondere Schwierigkeiten dar: die Lehrer müssen in Stand gesetzt werden, dieses, den Meisten unter ihnen ganz neue Unterrichtsfach mit Erfolg ertheilen zu können. Der Verfasser obigen Schriftchens ist wie kaum ein zweiter berufen, hier Hand zu bieten. Herr Niggeler hat sich durch seine bisherige praktische und schriftstellerische Wirksamkeit als Turnlehrer unbestreitbare Verdienste um die Methodisirung des Turnens erworben. In vorliegender Schrift bietet er nun dem Lehrer in klarer, streng methodischer Gliederung das in den Elementarklassen durchzuarbeitende Material von Uebungen dar. Sämmtliche Uebungen sind in 10 Uebungsreihen gruppirt, die sich in strenger Stufenfolge aneinanderschließen. Die einzelnen Uebungsreihen zerfallen in: a) Ordnungs- und Freiübungen, b) Geräthübungen und c) Spiele. Mit vollem Recht wird das Hauptgewicht auf die Ordnungs- und Freiübungen gelegt, von deren außerordentlicher Bedeutung man lange Zeit keine Ahnung hatte. Die Geräthübungen treten erst mit der 5. und 6. Uebungsreihe auf. Die Beschreibungen der einzelnen Uebungen sind durchgehends kurz, bündig und präcis gehalten. Das Schriftchen allein würde indeß trotz seiner Vorzüge keineswegs genügen, den Lehrer zur Ertheilung des Turnunterrichts zu befähigen; der Lehrer muß selbst praktisch ein- und durchgeschult werden. Dies wird erreicht durch Ertheilung eines tüchtigen Turnunterrichts am Seminar und durch besondere Turnkurse (nicht Wiederholungskurse, denn hier giebts für die Meisten nichts zu wiederholen) für ältere Lehrer. Ein solcher ist Ende Juli auch in Zürich unter Leitung des Herrn Niggeler abgehalten werden. Es nahmen 43 Lehrer daran Theil. Mit diesen hat Herr Niggeler sein Werk von Anfang bis zu Ende praktisch durchgearbeitet, wobei sich laut öffentlichen Berichten sämmtliche Theilnehmer von der Zweckmäßigkeit und Richtigkeit des eingeschlagenen Stufenganges überzeugt haben. Das Turnen wird hoffentlich auch in den bernischen Volksschulen mehr und mehr zu Ehren kommen. Deßwegen sei Niggeler's „Turnschule" auch unsern Lehrern bestens empfohlen.

Ausschreibungen.

Hohfluh, auf Hasleberg. O. Sch. Kd. 70. Unterheid. Gem. Sch. Kd. 43. Zaun. Gem. Sch. Kd. 18. Meiringen. Elemkl. Kd. 68. Willigen. Elemkl. Kd. 41. Geißholz. Gem. Sch. Kd. 40. Falchern. Gem. Sch. Kd. 21. Sämmtl. Kg. Meiringen. Bes. Min. Prüf. 27. Sept. 9 Uhr.

Lützelflüh. Mittelkl. Kd. 75. Bes. Fr. 305. Rahnflüh. Gem. Sch. Kd. 90. Bes. Fr. 300. Grünenmatt. Unterkl. Kd. 90. Bes. Fr. 280. Sämmtl. Kg. Lützelflüh. Prüf. 18. Sept. 1 Uhr.

Vielbringen, G. Worb. Unterkl. Kd. 60. Bes. Fr. 370. Prüf. 24. Sept. 1 Uhr.

Gunten, G. Sigriswyl. Gem. Sch. Kd. 40. Bes. Min. Pr. 27. Sept. 1 Uhr.

Gurzelen. U. Sch. Kd. 70. Bes. Min. Prüf. 24. S. 10 U.

Oberstocken, G. Reutigen. Gem. Sch. Kd. 68. Bes. Min. Prüf. 26. Sept. 9 Uhr.

Gsteigwyler. U. Sch. Kd. 45. Bes. Min.

Kalkstätten, G. Guggisberg. Gem. Sch. Kd. 90. Bes. Fr. 325. Prüf. 25. Sept. 1 Uhr.

Kriesbaumen, G. Guggisberg. Gem. Sch. Kd. 50. Bes. Fr. 325. Prüf. 25. Sept. 1 Uhr.

Rohrbach, G. Rüggisberg. U. Sch. Kd. 90. Bes. Fr. 368. Prüf. 25. Sept. 8 Uhr.

Littebühl, G. Bechigen. U. Sch. Kd. 90. Bes. Min. Prüf. 28. Sept. 10 Uhr.

Sutz. O. Sch. Kd. 50. Bes. Fr. 350. Prüf. 27. Sept. 1 U.

Bellmund, G. Nidau. Kd. 70. Bes. Fr. 430. Prüf. 24. Sept. 1 Uhr.

Kallnach. Mittelkl Kd. 60. Bes. Fr. 310. Pr. 25. S. 1 U.

Merzligen, G. Bürglen. Kd. 50. Bes. Fr. 400. Prüf. 26. Sept. 1 Uhr.

Wiederruf. Die Ausschreibung der Oberschule zu Niffel, G. Hutwyl wird wiederrufen.

Zum Verkaufen:

Wegen Mangel an Platz ein noch wie neues, gut erhaltenes Clavier (Halbflügel) von vorzüglich melodischem Ton mit 6 Octaven um billigen Preis. Nähere Auskunft ertheilt von Känel, Lehrer in Burgistein. Briefe franko.

Correspondenz. Herr Sch.! Ihr Artikel über die Seminardirectorwahl, noch ganz unter dem ersten Eindruck dieser erfreulichen Kunde geschrieben, würde uns vor 14 Tagen oder 3 Wochen recht willkommen gewesen sein. Jetzt halten wir denselben nicht mehr für passend. Dergleichen Ergüsse müssen dem betreffenden Acte unmittelbar folgen und der momentanen Stimmung entsprechen, sonst kommen sie zu spät, was Sie übrigens in Ihrem Begleitschreiben selbst angedeutet haben. Dagegen wird die aus Anlaß der Seminardirectorwahl von der „Eidg. Zeitung" in einem Artikel „Radicale Knechtung der Volksschule" — freilich von ihrem Standpunkte aus behandelte Frage über das Verhältniß von Schule und Politik nächstens auch in unserm Blatte ernstlich erörtert werden.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.